

Milwaukee04

Goldenes Jubiläum des Exilheiligums

Die Bedeutung des Exilheiligums für Pater Kentenich und für die Schönstattfamilie

Vortrag am Freitag, 9. Juli 2004
von Schwester M. Petra Schnürer

Schwester M. Petra Schnürer ist Schönstätter Marienschwester. Sie kam 1958 als Studentin aus Deutschland zu P. Kentenich auf Besuch und entschied sich in Milwaukee zu bleiben, um für ihn als Sekretärin zu arbeiten. 1961 trat sie in die Gemeinschaft der Marienschwestern ein. Seither arbeitete sie für die Gemeinschaft und für die Schönstattbewegung in Wisconsin, New York, Puerto Rico, in der Dominikanischen Republik and in Deutschland. 2003 durchreiste sie Chile, Ecuador, Spanien und Portugal im Dienste der Exilbotschaft des Gründers. Zur Zeit arbeitet sie vom Internationalen Schönstatt-Zentrum in Waukesha aus für die spanischsprechende Schönstattbewegung und für die Wallfahrer, die zu den Exilstätten kommen.

Liebe Schönstatt-Familie!

Lasst uns jubeln und froh sein!

Gott und die MTA haben Großes getan in der Geschichte unserer Schönstatt-Familie! Und wir sind ihre Zeugen. Das Goldene Jubiläum des Exilheiligums unseres Vaters und Gründers ist der Grund unseres Feierns.

Heute weiten wir den Schatten des Jubiläumsheligums aus – bis hin zu diesem Heiligtum hier, zum Internationalen Heiligtum des Vaterreiches. Beide Kapellchen gehören ja zusammen; sie stellen eine enge Einheit dar hinsichtlich ihrer Sendung und Gnade. In beiden Kapellchen lebt der Geist unseres verbannten Vaters authentisch fort, und in beiden Kapellchen führt uns unsere Dreimal Wunderbare Mutter und Königin von Schönstatt hinein in das Herz unseres Vaters und Gründers.

Wir haben bereits die Geschichte des Exilheiligums gehört. Daran anschließend sind wir nun eingeladen, uns zu fragen, was dieses Heiligtum unserem Vater bedeutete während der Zeit seines Exils in Milwaukee, und gleichzeitig fragen wir uns, was es unserer Schönstatt-Familie in der Zukunft bedeuten mag.

Meine Ausführungen beginne ich mit zwei grundlegenden Feststellungen; die erste bezieht sich auf unseren Vater, Pater Kentenich, die zweite auf seine Bündnispartnerin, unsere liebe Dreimal Wunderbare Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt.

Die erste Feststellung –

Mir scheint, wir sagen mit vollem Recht und großer Freude:

Das Exilheiligum war Pater Kentenichs kostbarer Schatz.

Die zweite Feststellung –

Diese erfüllt uns mit tiefer Bewunderung für die Macht, Weisheit und Liebe der Gottesmutter:

Während der Exilszeit wurde das Schicksal des Schönstattwerkes

wesentlich mitentschieden im Schatten des Exilheiligums.

Sogleich denken wir an das Schatten-Wort vor 75 Jahren.

Beide Feststellungen bedürfen nun ihrer Rechtfertigung und Erklärung, was im ersten und zweiten Teil meiner Darstellung erfolgt.

Das Thema des ersten Teils lautet: „Die Bedeutung des Exilheiligums für Pater Kentenich.“

Das Thema des zweiten Teils lautet: „Die Fruchtbarkeit des Exilheiligums.“

I. Die Bedeutung des Exilheiligums für Pater Kentenich

Wir wiederholen: Das Exilheiligum war unseres Vaters Schatz.

In diesem Zusammenhang verstehen wir den Begriff „Schatz“ nicht im Sinne eines Gutes, das in einer Schatztruhe wohlbehütet verwahrt wird, vielmehr meinen wir damit eine äußerst wertvolle Kostbarkeit, deren immanente Kräfte aktiviert und entwickelt werden müssen, um sich zu mehren zum Wohl für Kirche und Welt. Mit anderen Worten: Dieser Schatz unseres Vaters ist seine „Kapitalsanlage“.

Durch ein Beispiel, das aus dem Leben genommen ist, lassen wir uns näher heranzuführen an das Wortverständnis „Schatz“:

Die kleine Annie wurde durch missliche Lebensumstände von ihrer Mutter getrennt. In seiner Verlassenheit umklammerte die Kleine mit ihren Händen die Medaille, die Annie an einer Kette um den Hals trug. Als man sie fragte, warum sie dauernd diese Medaille festhielt, antwortete sie: „Das ist das Geschenk meiner Mutter. Ich liebe es als meinen größten Schatz. Wenn ich nämlich die Medaille festhalte, fühle ich, dass meine Mutter bei mir ist! Ihr Geschenk ist ganz nah an meinem Herzen.“

Wir können uns leicht vorstellen, wie kostbar für Pater Kentenich dieser Kapellchen-Schatz war, dieses Heiligum, das im Park unter seinem Büfenster gebaut worden war: Es war ja von großer Bedeutung als Schönstatt-Heiligum, aber außerdem war es seinem Herzen so ganz nah – eben als Geschenk, das seine geliebte Gottesmutter ihm in der schweren Trennungszeit bereitet hatte.

1. Das Heiligum war ein wirkliches Geschenk.

Ja, es war wirklich ein Geschenk für unseren Vater – dieses Exilheiligum, das seine Bündnispartnerin, die MTA, für ihn bereitet hat. Natürlich versagen wir nicht unsere Anerkennung den beteiligten hochherzigen Werkzeugen, wir denken an die Heilig-Kreuz-Pfarrei mit ihrem Pfarrer, wir denken an die Pallottiner der Mater-Dei-Provinz: Die Gottesmutter gebrauchte sie für den Bau dieses Heiligums.

Dennoch müssen wir sagen, dass dieses Schönstatt-Heiligum das Geschenk der Gottesmutter an den Vater und Gründer war. Die Initiative kam von ihr selbst, und Pater Kentenich war – nach seinen eigenen Worten – der „Zuschauer“. Er war der Empfänger des Geschenkes. Nach der Einweihung des Heiligums sagte er voller Bewunderung und tiefer Ergriffenheit vor dem Unerwarteten:

„Ohne mein Zutun ist mir die Gottesmutter mit ihrem Heiligum ins Exil gefolgt.“

Unser Vater war Zuschauer. Das ist evident.

Er war getrennt von seiner Schönstatt-Familie, er war weit entfernt von Schönstatts Urheiligum, er war nicht anwesend beim Bau des ersten nordamerikanischen Heiligums in

Madison; trotz der äußerst kurzen Entfernung zwischen Madison und Milwaukee wurde es ihm nicht erlaubt, dabeizusein: Er war Zuschauer, ein still aufmerksamer Beobachter des Wirkens der Gottesmutter. Was Pater Kentenich in jenen Tagen erlebte, war der gigantische Kampf, den Satan und die MTA um Schönstatt kämpften; der Schauplatz war vor allem Europa. Er gewährte die Hasskampagne, die sich auf seine Person richtete: Gott hatte es zugelassen, dass Satan mit dem Gruender und seiner Familie spielte. Und inmitten dieser Widerwärtigkeiten wurde er Augenzeuge des entstehenden Heiligtums, dessen Mauern er unterhalb seines Bürofensters emporwachsen sah. Unschwer malen wir uns aus, wie unser Vater nicht umhinkonnte, die Gottesmutter eifrig am Werk zu sehen: Sie bereitet ihm persönlich das Geschenk ihrer erfahrbaren Gegenwart. Wir wissen, er war ein Meister der Interpretation, wenn es darum ging, jedes Ereignis im Lichte des praktischen Vorsehungsglaubens zu deuten. Und wir wissen auch um das unbeschreibliche Liebesband, das unseren Vater und die MTA einte. Sie, seine Liebesbündnispartnerin – Hass und Zerstörungskräften entgegenwirkend – „schaute auf unseren Vater mit warmer Liebe“. So aufmerksam leitete sie den Bau des Heiligtums, dass sie am Bündnistag, dem 18. Oktober 1954, ihren neuen Thron in Besitz nehmen konnte und ihrem auserwählten Kind und Werkzeug erklärte: „Ich bin hier. Ich bin bei Dir, und bei Dir bleibe ich.“

Könnte eine Mutter je ihr Kind vergessen?

Könnte unsere liebe MTA unseren Vater allein lassen, während sie doch wusste, dass er verurteilt war, im Dunkel dahinzuschwinden – in umbra maneat! - ?! Ihre Gegenwart in einem realen Schönstatt-Heiligtum war zweifelsohne das größte Geschenk, das sie unserem Vater bereiten konnte. In diesem Zusammenhang wollen wir uns auch daran erinnern, dass es im Jahre 1954 in Milwaukee außer unserem Vater keinen einzigen Schönstätter gab.

Hier kann ich ein Erlebnis mit Pater Kentenich einfügen:

Es war im August des Jahres 1958, als eine junge Frau und ich zusammen in Milwaukee eintrafen. Wir gingen geradewegs zum Heiligtum. Dort angekommen, baten wir die MTA, unseren Gründer zum Kapellchen zu rufen. Das war nämlich für uns die leichtere und sicherere Art, ihn zu treffen, anstatt ihn in einem ausgedehnten Gebäudekomplex zu suchen, dessen Bewohner uns ja völlig unbekannt waren. Die Gottesmutter war so lieb und zuvorkommend, dass sie uns den Vater in weniger als vier Minuten sandte. So ließ sie seine eigenen Worte buchstäblich für uns wahr werden: „Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich im Heiligtum finden.“

Einige Tage später wagte ich dann eine Frage: „Herr Pater Kentenich, wie ist es möglich, dass es hier ein wirkliches Schönstatt-Kapellchen gibt, ich aber nichts von einer Schönstatt-Familie sehen kann? Habe ich doch gelernt, dass ein Schönstatt-Kapellchen nur dann gebaut wird, wenn eine örtliche Schönstatt-Familie das Kapellchen braucht.“ Ich muss hier erwähnen, dass es im Jahre 1958 wirklich sehr still um Pater Kentenich war, es kamen ja noch keine Besucher. Unser Vater war wirklich allein.

Pater Kentenich antwortete ruhig, mit feierlichem Klang in seiner Stimme: „Die Gottesmutter ist mir mit ihrem Heiligtum in die Verbannung gefolgt.“ Das Heiligtum war damals schon fast vier Jahre alt.

Offensichtlich war unser Vater überwältigt von dem Erlebnis, dass die Gottesmutter ihn nicht vergessen hatte und ihm in die Abgeschiedenheit des Exils gefolgt war. Wohl wusste er immer, dass er sich auf die Gottesmutter verlassen konnte – in allem und jedem –, dass sie ihm jedoch in einer Weise ins Exil folgen würde, die so außergewöhnlich und dazu noch so authentisch schönstättisch ist, das übertraf alle seine Erwartungen. Am Ende der Exilszeit hinterließ Pater Kentenich dieses Erleben als sein Vermächtnis an alle, die er nun in Milwaukee zurücklassen würde. In seiner Abschiedsansprache, am 15. September 1965, jenem denkwürdigen Abend, formulierte er für seine Zuhörer als ersten von drei ermahnenden Wünschen: „Kind, vergiss Deine Mutter nicht.“

2. Das Heiligtum war ein sehr kostbares Geschenk.

Das Exilheiligtum war für Pater Kentenich ein sehr kostbares Geschenk, vor allem weil es für ihn

a. ein ausgesprochener Beweis für die Liebe und Treue der MTA zu seiner Person und ein weiterer Beweis für die übernatürliche Wirklichkeit des Liebesbündnisses zwischen ihm und ihr war. Die Gottesmutter ist schlechthin die Virgo fidelis, die treue Jungfrau. Sie hat ihre eigene Art, ihre Liebe unter Beweis zu stellen: So wie die Mutter ihren göttlichen Sohn auf seinem Kreuzweg begleitete und bis zuletzt unter seinem Kreuz stand, so wollte sie auch bei unserem Vater in der Verbannung sein, bei ihrem Kind und Bündnispartner, um ihn auf seinem Leidensweg zu begleiten. Die stille Gegenwart seiner geliebten Mutter im nahen Heiligtum bedeutete offensichtlich für unseren Vater und Gründer seine große Kraft- und Freudenquelle, seinen Trost! Nach seinen eigenen Worten stellte sie ihm damals ihr reiches Mutterherz zur Verfügung, intensiver denn je.

b. Das Exilheiligtum war auch ein ausgesprochener Beweis für die Treue der MTA zum Liebesbündnis mit Schönstatt als Ort und als Familie.

Während im Ursprungsland heftige Kämpfe ausgetragen wurden sowohl um das „Schönstattgeheimnis“ als auch um die Stellung des Gründers innerhalb des Schönstattwerkes, bestätigte die MTA hier in Milwaukee still und klar, dass die Schönstattbotschaft – wie Pater Kentenich sie von Anfang an kündete – eine von Gott gegebene, und daher wahre Botschaft ist. Es ist eine Tatsache, dass die Gottesmutter am 18. Oktober 1914 das Liebesbündnis mit Pater Kentenich im Urheiligtum geschlossen hat. Und es ist Tatsache, dass sie sich in jenem Augenblick mit dem Ort Schönstatt verband, dass sie eine Herzens-, Geistes- und Aufgaben-Einheit mit ihrem auserwählten Werkzeug, dem Gründer, einging; und dass aus diesem Ur-Liebesbündnis die Schönstatt-Familie geboren wurde. Indem die Gottesmutter nun mit dem Heiligtum dem Vater und Gründer ins Exil folgte, machte sie jeden, der sich dafür interessiert, darauf aufmerksam: Es gibt im Liebesbündnis drei Wesenselemente – sie sind Herrin, Haupt und Heiligtum. Sie können nicht voneinander getrennt werden, da Gott selbst sie als Einheit gedacht hat. Der Gründer sollte also in Milwaukee nicht allein gelassen sein; seine Mutter und Bündnispartnerin spürte, dass sie ihm mit dem Heiligtum folgen müsse.

Hier sei ein anderes kleines Erlebnis eingefügt, das geeignet ist, diese gottgewollte Einheit unseren Herzen einzuprägen:

Es gab Personen, die sich wohl dazu berufen fühlten, den Gründer vor seiner Gefolgschaft zu entwerten, mit der Hoffnung, ihn so aus den Herzen seiner Anhänger zu entfernen. Mir waren diese seltsamen Bestrebungen unverständlich, und ich wandte mich an Pater Kentenich. Mit gewohnter Ruhe erklärte er: „Hier bedarf es keiner Erklärung, denn sie werden nichts erreichen; sie sind zu spät gekommen. Hat das Liebesbündnis einmal das Herz eines Menschen erfasst, dann ist die Gottesmutter in diesem Herzen heimisch, und – zusammen mit ihr – der Vater und das Heiligtum. Die Drei sind eins. Gott wird seinen Entwurf nicht ändern. Sehen Sie, es besteht für Sie kein Grund zu Besorgnis.“

Aus einem dritten Grund war das Exilheiligtum ein kostbares Geschenk für unseren Gründer:

c. Es war das sichere Hoffnungszeichen für Schönstatt in USA.

Im Jahre 1948 hatte Pater Kentenich dieses Land bereist mit dem festen Wunsch, ‚Netze auszuwerfen‘ für die MTA. Er wollte sehen, wie diese Weltmacht in den Dienst der Gottesmutter gestellt werden kann. Angesichts der Rolle, die Nordamerika in der Welt spielt, wäre es für den Siegeszug der MTA äußerst günstig, hier Verbündete zu gewinnen. So entschied Pater Kentenich noch während seiner Besuchsreise, dass Marienschwestern in USA ihre erste Niederlassung beginnen sollten.

Einige Jahre später, als der Gründer im Dezember 1951 die Verbannungsaufgabe nach USA erhielt, war seine Reaktion:

Hat er (Gott) Nordamerika für mich vorgesehen, so hat das Land für mich und ich habe für das Land eine Aufgabe. Worin sie im einzelnen besteht, wird sich zur rechten Zeit zeigen.¹

In jedem Ereignis seines Lebens, sei es freud- oder leidvoll, erkannte unser Vater einen ausdrücklichen Wunsch oder Willen Gottes, und er ging sofort darauf ein.

Zehn Jahre nach dem Bau des Exilheiligtums gab er eine detailliertere Beschreibung der Sendung der USA. In seinem „Gebet für den Jubiläums-Mai 1964“ (1964 feierte Schönstatt das Goldene Jubiläum seiner Gründung) heißt es:

Zuversichtlich bauen wir darauf, dass dein Blick bei Auswahl deiner Werkzeuge für die Welterneuerung voller Huld auf unser Vaterland und auf uns gefallen ist. Gott hat ja unserem Volk wegen seiner Stellung als Weltmacht ersten Ranges im Kampfe der heutigen Geister um die Weltgestaltung und Weltbeherrschung offensichtlich mit an erster Stelle die Aufgabe gegeben, mit der Kultur den Völkern der Erde den heißumstrittenen christlichen Glauben zu bringen und zu erhalten. Als du am 18. Oktober 1914 dich in deinem Heiligtume in Schönstatt niedergelassen und versprochen hast, von dort aus die ganze Welt in Christus dem Vater zu Füßen zu legen, hast du auch wegen ihrer Größe und Führerstellung an unsere Heimat gedacht. In gleicher Weise lebten wir damals bereits in deinen Plänen als Werkzeug für diese deine Sendung.

Offensichtlich hatte die Göttliche Vorsehung entschieden, dass in dieser großen Nation und Weltmacht Schönstatt vom Gründer selbst begonnen werden sollte. Hätte Gott uns einen besseren Beginn schenken können?! Fast 14 Jahre hindurch senkte unser Vater sein Exilleben und -werk als seinen ganz persönlichen Beitrag ins Gnadenkapital. Wir sind also berechtigt, das Exilheiligtum wertzuschätzen als des Gründers Kapitalanlage für seine Schönstatt-Familie in USA.

Wir wollen gemeinsam unseren herzlichen Dank an Gott und Gottesmutter zum Ausdruck bringen, unseren Dank für das Exilheiligtum und seine Sendung, unseren Dank für das Geschenk an unseren Vater und an uns selbst:

Wir singen das Dankesmotto

2. Pater Kentenich nahm das Geschenk des Heiligtums an und machte es sich ganz zu Eigen.

a. Seine „Privatkapelle“

Pater Kentenichs Exilsalltag bewegte sich in ruhigem Rhythmus zwischen seinem Büro, dem Calvary Cemetery (Kalvarien-Friedhof) und dem Heiligtum. An diesen Orten war er mit Sicherheit täglich anzutreffen. Sein Büro war sein Arbeitsplatz, der parkähnliche

¹ JK, Brief an P. Menningen, 18.12.1951 aus Rom, ASM.

Friedhof diente seinem täglichen Spaziergang, und das Heiligtum konnte man seine „Privatkapelle“ nennen. Hier feierte unser Vater täglich früh am Morgen die Heilige Messe, hier machte er während des Tages seine privaten Besuche zum Allerheiligsten und zu seiner Gottesmutter. Soweit ich mich erinnere, war Pater Kentenich der einzige seiner Gemeinschaft, der im Heiligtum zelebrierte. Einige Pallottiner machten gelegentlich kurze Besuche im Heiligtum. Man kann es auch als Geschenk ansehen, dass Pater Kentenich nicht damit beauftragt wurde, anderwärts zu zelebrieren, außer sonntags, wann er in einem Waisenhaus in Wauwatosa zelebrieren musste. (Das änderte sich in der Fastenzeit 1959, als er die Sonntagsmesse für die deutschen Auswanderer in der Sankt Michaelspfarre übernommen hat.)

Davon abgesehen war unser Vater frei, im Exilheiligtum die Heilige Messe zu feiern, was er mehr als 3000 Mal tat.

Ja, Pater Kentenich nahm dieses Kapellchen in Empfang, machte es sich zu Eigen und machte es gerade dadurch so wertvoll für alle Generationen seiner Schönstatt-Familie.

Nur selten sprach unser Vater über seine Liebe zum Heiligtum, doch konnte man seine tiefe Liebe spüren. Es war Teil seines Selbst; sehr oft bezog er sich auf die Gottesmutter im Heiligtum. Diese Relation war so intensiv, dass man in seinem Büro dieselbe Atmosphäre wahrnehmen konnte wie im Kapellchen. Pater Kentenich lebte mit der MTA, er lebte in ihr; er lebte im Heiligtum. Unser Vater lebte, unser Vater bewegte sich ausschließlich in heiliger Kapellchenatmosphäre. Wo auch immer er war, da war Heiligtumsatmosphäre.

Nachdem Pater Kentenich einmal Nachtanbetung im Heiligtum vor dem Aller-heiligsten gehalten hatte, sagte er zur Person neben ihm vor dem Heiligtum:

Ich habe gerade im Kapellchen gedacht:

Wenn ich damals nicht Ja gesagt hätte - - sicher, ich hätte mir viel Leid erspart, aber wieviele Heiligtümer weniger hätten wir heute, und wieviele Anbetungs-stunden weniger in der Welt!²

b. Das Heiligtum war sein geistiges Heim und sein Lieblingsplätzchen; sein Gnadenort

Pater Kentenich war der Mensch einer einzigen großen Idee und einer einzigen großen Liebe. Das war der Grund seiner Einfachheit. In dieser Einfachheit erstrahlte seine Größe um so leuchtender. Sein ganzes Leben kreiste um das Geschehen am 18. Oktober 1914. So war auch das Heiligtumsbild, das während des ganzen Exils in ihm lebte, dasselbe Bild, das er in der Gründungsurkunde 1914 dargestellt hatte: Das Heiligtum war sein Heim, sein Lieblingsort, sein Gnadenort. Von hier wollte er alles erhalten, was er brauchte, um seinen Frieden zu bewahren, um hoffnungsfreudig zu sein, um sich des Sieges Gottes sicher zu sein. Und das galt für die vierzehn langen Jahre seines Exilskreuzwegs. Er wusste, dass er alles erhalten würde, worum er seine Mutter im Heiligtum bitten würde. Und er empfing im Übermaß. Einmal sagte er: „Wenn ich im Heiligtum bin, kommt es kübelweise über mich.“

Bei anderer Gelegenheit betete er laut im Heiligtum: „Mutter, Du weißt, wie schwer es ist, eine große Sendung zu haben und in die Einsamkeit, in die Wüste geschickt zu werden.“

Im Exilheiligtum sprach Pater Kentenich zur MTA in einfacher, kindlicher Weise. Er wusste, dass seine Mutter ihn verstand. Ihr vertraute er, und sie übertraf sich in ihrer Hochherzigkeit. Mit den Gnaden des Exilheiligtums vermochte Pater Kentenich, das Werk weiter auf seinen Schultern zu tragen, das Werk, das er in Gottes Auftrag für die Kirche zu bauen hatte.

² Privatnotizen, 18. Oktober 1963.

c. Sein Tabor und die Wiege seiner Heiligkeit

Oder denken wir an das Heiligtum als Tabor der MTA und als Wiege der Heiligkeit für unseren Vater und die Schönstatt-Familie.

In seinem ersten Brief an die Familie nach dem Exil, am 13. Dezember 1965, spricht Pater Kentenich vom außerordentlichen Einbruch des Göttlichen und nennt ihn Frucht des Exils, was in Verbindung mit dem Exilheiligtum zu sehen ist: Dort offenbarte ihm die Gottesmutter ihre Herrlichkeit. Dort erhielt unser Vater „das neu gesehene dreifache Bild: das Gottesbild, des Menschenbild, des Gemeinschaftsbild“; in der Sprache unserer Familie: das neue Vater-, Kindes- und Gemeinschaftsbild.

Es geschah während des Exils, dass die Gottesmutter unseren Vater zur Fülle der geistigen Vaterschaft führte.

Es geschah während des Exils, dass unser Vater und Gründer ein Transparent des unendlich erbarmungsvollen Vatergottes wurde, und das in einem Grade, dass wir nur in dankbarer Ehrfurcht vor ihm stehen können.

Je mehr man seine Stellung als Vater der Schönstatt-Familie und seine Integrität angriff, um so tiefer wurde er eingetaucht in Gottes ewig erbarmende Liebe.

Einmal sandte Pater Kentenich mich zum Kapellchen, um die Gottesmutter zu bitten, sie möge sorgen, dass er der barmherzige Vater für Tausende von Menschen werden könne.

Es geschah auch im Exilheiligtum, dass unserem Vater die Leidensfreude und Leidensseligkeit in aussergewöhnlichem Maß zuteil wurde, was ihn dazu führte, das christliche Leben als „Liebesspiel“ zwischen dem Vatergott und dem Gotteskind zu künden. Die letzten St. Michaels-Sonntagspredigten waren regelrechte Lehrstunden, zum Thema: Wie meistere ich das Leben in schweren Lagen. Wenn wir diese Ausführungen näher betrachten, gewahren wir in den Predigten die Züge seines eigenen Lebens. Pater Kentenich kleidete sein heroisches Dilexit Ecclesiam in das Gewand des „liebenden, spannungsreichen Spiels zwischen dem liebenden Vatergott und ihm, dem Vaterkind“.

Unser Vater selbst war das Beispiel des neu geschauten Kindesbildes, in vollkommener und äußerst attraktiver Weise.

Werden wir je fähig sein, die Bedeutung des Exilheiligtums als Wiege der Heiligkeit unseres Vaters und Gründers zu erahnen oder zu erfassen?

Wir können noch drei weitere Aspekte des Exilheiligtums nennen:

d. Sein Ort geistiger Begegnung mit seiner internationalen Schönstatt-Familie

Im Exilheiligtum vereinte sich die internationale Schönstatt-Familie mit dem Vater geistig in seiner täglichen Heiligen Messe. Hier brachte er sich selbst und die Seinen immer wieder dem himmlischen Vater dar für Schönstatts Sendung; hier segnete er jedes Schönstattkind, das seinen Segen zu empfangen wünschte. – Einmal kam ein Priester zu Besuch, und aus irgendeinem Grund hatte er das Glück, an Pater Kentenichs Stelle die Heilige Messe im Exilkapellchen zu feiern. Nach der Heiligen Messe gestand er: „Noch nie in meinem Leben hatte ich so viele Schönstätter bei mir (geistig) in meiner Heiligen Messe wie heute.“

e. Das Heiligtum war auch der Ort, an dem Pater Kentenich seine Besucher empfing (nach 1960 waren es viele) und von wo er sie mit seinem Segen wieder aussandte. Es war ergreifend, die Besucher bei ihrem Abschied vom Gründer vor dem Heiligtum zu beobachten. Sie stiegen ins Auto, und er ging zurück ins Heiligtum: Er blieb zurück als der „betende Moses auf dem Berge“.

- f. Was den letzten Punkt anbelangt, so brauchen wir uns nur an die gestrige Power-Point-Darbietung zu erinnern:
Das Heiligtum als das lokale Zentrum einer um den Vater herum entstehenden Familie, mit Feiern, Familienweihen, Säuglingsweihen, Hochzeiten, Beerdigungen, Wallfahrten großer Gruppen – von der deutschen Gemeinde der St. Michaelspfarre. Wo immer unser Vater war, da formte sich Familie, eine langsam wachsende frohe Familie, geschart um ihren sorgenden geistigen Vater.

Als Resultat dieser sechs Punkte können wir mit Recht sagen: Während seiner Verbannungszeit waren Leben und Wirken unseres Vaters so eng mit dem Exilheiligtum verbunden, dass dieses Heiligtum in die Geschichte eingehen wird als *das* Symbol des Gründerexils. Das ist der Grund, warum wir sein Goldenes Jubiläum in großem Stil festlich begehen. Das ist außerdem der Grund, warum wir während dieser Tage vom Exilheiligtum besondere Jubiläumsgnaden erwarten, z.B. erwarten wir – außer vielen anderen – die Gnade einer großen, ehrlichen Liebe zu unseren Heiligtümern, vor allem aber zu dem Heiligtum, in dem unser Vater die Liebe seiner Mutter und Königin in so unerwartet tiefer und inniger Weise erlebte, in einer so extrem schweren Lage.

4. Pater Kentenich fühlte sich verantwortlich für die Zukunft des Exilheiligtums.

Unser Vater konnte einfach nicht anders. Die von uns, die hier lebten, wissen, wie sehr er dieses Heiligtum liebte und wie sehr er sich für dessen Zukunft verantwortlich fühlte. Das folgende Ereignis ist ein beglückender Beweis für Pater Kentenichs Sorge um die Heiligtumszukunft.

Es war im Februar 1964. Die Kämpfe um Schönstatts Existenz wurden immer heftiger, die Trennung des Schönstattwerkes von der Pallottiner-Gemeinschaft stand unmittelbar bevor. Plötzlich wandte sich Pater Kentenich fragend an die Begleitperson: „Was wird geschehen, wenn die Trennung stattfindet und die Pallottiner das Heiligtum nicht länger hier dulden wollen?“ „Nun, wir transportieren es zu unserem Schönstatt-Gelände“, war die Antwort (dieses Land hier, auf dem wir uns befinden, war gerade erst gekauft worden). „Und was werden wir machen, wenn sie auch das Kapellchen in Madison nicht mehr wollen?“, fuhr Pater Kentenich fort. Beide Heiligtümer befanden sich auf Grund und Boden der Pallottiner. „Dann müssen wir dieses Kapellchen ebenfalls wegtransportieren“, entgegnete die Begleitperson. Beide lachten herzlich. Dann setzte sich die Unterhaltung in ernsthaftem Ton fort. Nachdenklich sagte unser Vater: „Durch mich hat dieses Heiligtum historischen Wert bekommen.“

Von da an nahm Pater Brell Kontakt auf mit Transportunternehmen, um festzustellen, ob die Möglichkeit bestünde, das Exilheiligtum auf dieses Gelände hier zu transportieren. Die Experten Auskunft lautete: Die Möglichkeit besteht, obschon es sich um ein schwieriges und recht kostspieliges Projekt handeln würde. Für unseren Vater bedeutete das noch keineswegs eine geschlossene Tür. Als allerdings weitere Nachforschungen ergaben, dass 340 elektrische Oberleitungen und Telephondrähte zerschnitten und wieder verbunden werden müssten, um die 21-Meilen Strecke des Transporters freizulegen, wurde dieser Plan verworfen.

Da sagte Pater Kentenich: „Dann müssen wir wenigstens den Altar retten. Ich habe so viele heilige Messen an diesem Altar gefeiert und auch meine Arbeiten daraufgelegt.“

Seither halten aufmerksame Hüter Wacht.

Pater Kentenich war sich der großen Bedeutung bewusst, die dieses Heiligtum in der Schönstatt-Geschichte haben wird, eben weil es sein Exilheiligtum war.

II. Die Fruchtbarkeit des Exilheiligums

Auf dem Höhepunkt von Schönstatts Gründungsgeschichte wollten Gott und die MTA offensichtlich ihre „Lieblingsschöpfung und Lieblingsbeschäftigung“ Schönstatt besiegeln mit einer hell aufstrahlenden Manifestation der heroischen Opferliebe des Gründers zur Kirche. Das ihm von der Kirche auferlegte Exil sollte die einzigartige Konstellation für eine solche Manifestation werden, und sollte für Werk und Werkmeister die große Gelegenheit sein, deren Authentizität und Liebe unter Beweis zu stellen. Pater Kentenich und seine Familie wurden von der Kirche ernsthafter Prüfung unterzogen und für würdig und treu befunden. Die vierzehn Milwaukee-Jahre wurden die fruchtbarsten Jahre in Schönstatts Gründungsepoche. Während der Gründer im Exilheiligum das Gnadenkapital füllte, zeigte sich die Gottesmutter als Siegerin, indem sie das Werk im Ursprungsland zur Vollendung führte; und das entsprach genau der Überzeugung Pater Kentenichs: „Ich Sorge für Gottes-mutters großes Anliegen – die Kirche – , und sie sorgt für ihr Schönstatt.“

Heute wollen wir einige wichtige Exilsfrüchte in Augenschein nehmen, die obige Feststellung beweisen:

Während der Exilszeit wurde das Schicksal des Schönstattwerkes wesentlich mitentschieden im Schatten des Exilheiligums.

1. Die MTA hat ihr Erziehungswerk an unserem Vater vollendet

und erlebte von Gott einen außerordentlichen Gnadeneinbruch hinein in sein eigenes Selbst und in sein erweitertes Ich, die Schönstatt-Familie. Der übernatürliche Charakter von Werk und Werkmeister wurde immer offensichtlicher. Das neu geschauten Vater-, Kindes- und Gemeinschaftsbild beweist die geistige Höhenlage, zu der die Familie emporgehoben war. Die Vorträge, die unser Vater in Schönstatt hielt, nachdem das zweite Wunder der Heiligen Nacht sich ereignet hatte, sind erfüllt vom Geist der Freude und Dankbarkeit für dieses überragend große Geschenk. Als Beispiel dafür nenne ich einen einfachen Satz: „Wir fassen es heute noch nicht ganz, wie neu die Kindes-, die Vater- und die Gemeinschaftsgestalt in uns Wirklichkeit geworden ist. ...“

2. Die MTA vollendete die Gründung des Schönstattwerkes.

Die MTA vervollständigte Schritt für Schritt alles, was dem Schönstattwerk noch fehlte zu seinem Siegeszug durch Jahrhunderte. Das war ihre hochherzige Antwort auf Pater Kentenichs unwandelbare Treue, auf sein grenzenloses Vertrauen, auf seine unübertreffliche Liebe zu Gott und dem göttlichen Plan für Schönstatt, hier im Schatten des Exilheiligums. Wir wollen kurz fünf wesentliche Schritte beobachten, die zur vollen Ausgestaltung seiner Gründung führten.

- a. Die drei Wesenselemente des Liebesbündnisses: **Herrin, Haupt und Heiligtum**, also Vater, Mutter und Heim, werden erlebnismäßig und reflexiv klar in den Reihen Schönstatts und werden ihr ständiger Besitz. Ein kleines, aber bedeutungsvolles Ereignis zeigt den stillen Einklang zwischen dem Wirken uneres Vaters im Exil und der Führerschaft der Gottesmutter in der Gesamtfamilie:

Es war am 18. Dezember 1956, während der Heiligen Messe im Exilheiligum, dass Pater Kentenich die Anregung erhielt, den Pionier-Familien („Pioneer Couples“) ein Gruppenmotto zu geben. Am 28. Dezember, also zehn Tage später, gab er es ihnen als Weihnachtsgeschenk während der Weihnachtsfeier der Gruppe. Das Motto lautet: „Patris atque Matris sum, nunc et in perpetuum. Vivat sanctuarium!“ Ich gehöre Vater

und Mutter; es lebe das Heiligtum! Herr Pater Brell komponierte dazu die Musik, und seither sangen die Pionier-Familien ihr Motto, wann und wo sie auch immer beieinander waren. Frau Graber hatte es sich zur Aufgabe gemacht, dafür zu sorgen, dass das Motto stets drei Mal gesungen wurde und jeweils auf einer höheren Tonlage. Sie fühlte sich dafür verantwortlich, dass die künftige Schönstattfamilie in USA Klarheit bewahre über ihr dreifaches H – Herrin, Haupt und Heiligtum.

- b. Der Titel der Gottesmutter wurde vervollständigt durch Marias Privileg der **Siegerin**. Pater Kentenich wußte um derartige Bestrebungen vonseiten der geistigen Heiligtumserbauer in München, 1959. Nach seiner Heimkehr aus dem Exil proklamierte er den kompletten Titel offiziell in der Krönungskirche auf der Liebfrauenhöhe, am 2. Juni 1966. Seither wird die Gottesmutter angerufen als Dreimal Wunderbare Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt.
- c. Das Netzwerk der Heiligtümer wurde während der Exilszeit vervollständigt durch das **Hausheiligtum und das Herzensheiligtum**. In Milwaukee hatte unser Vater Zeit, persönlichen Kontakt zu pflegen sowohl mit Einzelnen als auch mit Familien. Hier konnte er einem gesunden natürlich-übernatürlichen Bindungsorganismus sorgsam dienen mit den Menschen, die ihn umgaben; so leistete er einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung der Sendung des 31. Mai, die ihn ja in die Verbannung geführt hatte. Pater Kentenichs unermüdlicher Dienst an Einzelnen und Familien wurde mit der Geburt des Haus- und Herzensheiligtums gesegnet. Unser gegenwärtiges Schönstattreich ist nicht mehr denkbar ohne diese überaus wesentlichen letzten Entwicklungsstadien unserer Heiligtumsgeographie. Sie sind kostbare Früchte vom Exil des Gründers, Früchte des Exilheiligtums.
- d. Es war 1964, im Jahr des Goldenen Jubiläums der Gründung Schönstatts, im dreizehnten Exilsjahr, dass die Kirche die **Autonomie des Schönstattwerkes** verkündete, durch die Trennung Schönstatts von der Gesellschaft der Pallottiner. Damit hatten Jahre der Kämpfe, Gebete und Opfer ihr gesegnetes Ende gefunden, und Schönstatt wurde als eine neue göttliche Initiative anerkannt. An diesem Tage dankte Pater Kentenich der Gottesmutter hier im gerade eingeweihten Internationalen Heiligtum des Vaterreiches: Er dankte ihr, dass sie „das unsagbar und absolut verwickelte Knäuel“, womit das Werk verglichen werden konnte, „kunstgerecht und sachgerecht entwirrt hat.“
- e. Noch fehlte zur Vollständigkeit des Bildes die Gründung einer neuen Priestergemeinschaft, um die Funktion der **pars centralis et motrix** des internationalen Schönstattwerkes zu übernehmen. Kurz vor Beendigung der Verbannungszeit fand diese Gründung dann statt, am 18. Juli 1965. Auch dieses Wunder feierte unser Vater still hier in diesem Heiligtum.

Mit Bewunderung und Dankbarkeit betrachten wir diese Früchte vom Exil unseres Gründers. Alle diese großen Errungenschaften waren nur möglich geworden aufgrund der bedingungslosen Treue des Gründers zu seiner gottgegebenen Sendung und aufgrund seines liebenden heroischen Opferlebens während der Verbannungsjahre. Das ganze Werk hing davon ab, wie er mit seinem Leben das Exil ausschöpfte, auslebte. Das Exil war der Prüfstein für seine Liebe zur Kirche. So wie Abrahams Glaube wurde sein Glaube geprüft und für fest befunden. So wie die Gottesmutter wiederholte er sein FIAT unzählige Male, trug froh sein schweres Kreuz in enger geistiger Einheit mit seiner Familie, bis sich seine Hoffnung erfüllte: „Wer das Kreuz liebt, darf auch hoffen, dass Kreuzerhöhung in Auferstehungssegens ausmündet.“³

³ J. K., Vortrag für Pallottiner, 23. 3. 1952 in Bellavista, Chile.

Dann kam der 16. September 1965; Pater Kentenich feierte zum letzten Mal die Heilige Messe im Exilheiligtum, dankte allen Anwesenden für alles, was er von ihnen erhalten hatte, und folgte – ganz selbstverständlich – dem Ruf des Telegramms nach Rom.

Noch fehlte die wichtigste Exilsfrucht. Voll Vertrauen auf seine sieghafte Königin ging er zuversichtlich dem großen Finale seines 14-jährigen folgenschweren geistigen Kampfes entgegen, im Flug nach Rom: Nur sie würde ihn befreien, und zwar in einer Weise, dass das ganze Verdienst ausschließlich ihr zufällt. Es war allerdings keine leichte Aufgabe für die MTA, den verbannten Vater seiner Familie zurückzuschicken. Aber sie schaffte es, auf wundersame Weise: Wir stehen ergriffen vor dem zweiten Wunder der Heiligen Nacht.

Im Schatten des Exilheiligtums war das Schicksal des Werkes wesentlich mit-entschieden worden. Unser Vater und Gründer hatte den guten Kampf gekämpft, den Glauben an seine gottgegebene Sendung bewahrt. Er hatte nicht zurückgeschreckt vor der heroischen Antwort selbst auf gigantische Herausforderungen. Und so wurde sein Exil gekrönt mit einem Sieg, der von Gott kam.

Schluss:

In Dankbarkeit und Freude fühlen wir uns gedrängt, das Exilserbe unseres Vaters und Gründers erneut in unsere Hände zu nehmen, und unsere Hingabe und Einsatzbereitschaft für ihn und seine weltweite Sendung zu erneuern.

Wir öffnen uns, um reiche Gnaden zu erhalten für die „Exilsmomente“ unseres eigenen Lebens; und uns erfüllt sodann die Gewissheit: Wenn wir nur mutig und treu in „Exil-Fußstapfen“ unseres Vaters treten, werden wir auch an seinem Exilsseggen teilhaben.

Als Abschluss will ich Ihnen noch ein kleines Erlebnis mit Pater Kentenich im Exilheiligtum erzählen, um dann zu enden mit seinen Abschiedsworten im Heiligtum, am Vorabend seiner Romreise, also am 15. September 1965.

Hier die Episode:

Ich hatte eine Gruppe 12-jähriger Jungen, die als Gruppenideal gewählt hatten: Immortal Apostles (Unbesiegbare, unsterbliche Apostel) zu sein. Sie wollten im Kapellchen eine Weihe an die Gottesmutter machen und luden Pater Kentenich dazu ein. Unser Vater erfüllte ihren Wunsch. Als sie ihr Gebet beendet hatten, ging er nach vorn an die Kommunionbank, schaute die Jungen an und stellte ihnen eine Frage: „Könnt ihr mir etwas über den größten Mann in Schönstatt sagen? Habt ihr schon etwas über ihn gelernt? Wie hieß er?“

Es war ganz offensichtlich, dass Pater Kentenich sich auf Josef Engling bezog – und die Unsterblichen Apostel hatten bereits einige Gruppenstunden über Josef Engling gehabt. Die Jungen schauten Pater Kentenich an und sagten kein Wort. Er stellte dieselbe Frage noch einige Male, mit veränderten Worten. Aber die Jungen schauten und schauten nur. Schließlich segnete Pater Kentenich sie, gab jedem ein kleines Geschenk und verließ das Kapellchen.

Ich wandte mich an meine Jungen: „Ja, was ist denn mit Euch geschehen? Warum habt Ihr denn nicht geantwortet?“ Wie mit einer Stimme erklärten sie mir: „Wir konnten ihm doch nicht so gerade ins Gesicht sagen, dass er der größte Mann in Schönstatt ist.“ Ach so, richtig.

Etwas später hatte ich Gelegenheit, Pater Kentenich das zu erzählen. Da sagte er mit seinem gewohnten Lächeln: „Da haben Sie es, Ihre Jungen sind intelligenter als ihre Leiterin.“

Die abschließenden Worte sind Pater Kentenichs eigene Worte. Es sind Worte seiner Abschiedsansprache im Exilheiligtum, am Abend, bevor er Milwaukee verließ, also am 15. September 1965. Ich kann mir gut vorstellen, dass unser Vater und Gründer diese Worte auch an uns richten würde, wenn wir am Ende der Jubiläumstage uns im Exilheiligtum verabschieden.

Wir wollen Abschied von einander nehmen. Was ich Ihnen nun einprägen darf? Es sind an sich drei Wünsche. Ich drücke sie sehr einfach und sehr einfältig aus. Ich meine, wir wollten uns zunächst sagen lassen:

Kind, vergiss deine Mutter nicht! ...

Ein zweites Wort – ich meine es müsste wohl heißen:

Kind, vergiss nicht die Erbarmungen des ewigen Vatersgottes ...

Und das dritte Wort: ...

Kind, vergiss deine Erbärmlichkeiten nicht. ...

Mich dünkt, wenn wir diese drei Mahnungen, diese drei Worte mit nach Hause nehmen, dann haben wir wohl die Absicht des ewigen Vatersgottes und der lieben Gottesmutter erreicht durch das jahrelange Beieinandersein, Nebeneinandersein und Ineinandergewachsen- und -verwachsensein. Noch einmal:

Kind, vergiss deine Mutter nicht! ...

Kind, vergiss die Erbarmungen der ewigen Vaterliebe und der barmherzigen Gottesmutter nicht!

Vergiss aber auch nicht, deine Erbärmlichkeiten auszunutzen, um tiefer und tiefer in das Herz des ewigen Gottes hineinzuwachsen!

... Ich habe ja auch so viele Dankesplichten all den Schönstättlern abzustatten, die in den anderen Ländern während der Jahre auch tapfer zur Fahne gestanden haben.

... So wollen wir uns denn freuen und dankbar sein, dass der liebe Gott uns zusammengeführt, dass wir versucht haben, seinen Wunsch und seine Absicht zu erkennen und danach zu handeln. Wir wollen uns auf der ganzen Linie darauf einstellen: Ascende superius!

Immer höher hinauf! Immer höher, bis der liebe Gott das Ziel mit uns erreicht hat, das er von Ewigkeit her für uns vorgesehen hat.

... Ich meine, abschließend noch einmal wiederholen zu dürfen: Meine lieben Schönstatt-Familien! Ende des Zitats.

Schw. M. Petra Schnürer

+ + + + + + + + + + + + + + + +